Die Vorladung

Autor(en): **Näpfli, Domenik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): **- (1932)**

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-550391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Winter ein treffliches Mittel gegen Husten und Katarrh, auch gegen Blasenschwäche und Verdauungsbeschwerden. Am Wegrain blüht das Johanniskraut oder Herrgotts-Wunderkraut (Hypericum). Warum soll man es unbenutzt verblühen lassen? In zwanzig Minuten hat man so viel gepflückt, daß man für lange Zeit genügend Johanniskrauttee zur Bekämpfung allfälliger Leber- und Nierenleiden, bei Kindern von Bettnässen, und Öl gegen Hexenschuß, Gicht, Brandwunden und dergleichen hat. Reichlich ist vom Monat August an in der Emdwiese der Augentrost (Euphrasia) zu finden. Er kann, weil er ein kleines Pflänzchen ist, nicht im Vorbeigehen gesammelt werden. Die Kinder haben jedoch recht bald einige Büschel beieinander. Und wenn sie sie der Großmutter für ihre schwachen Augen bringen, so bereiten sie ihr und sich selbst eine große Freude. Geht der Vater mit seinem älteren Knaben im Laufe des Sommers auf die Alp, um nach seinen Tieren zu sehen, so nimmt er einige Blätter der Meisterwurz (Imperatoria) mit, die ein altbewährtes Mittel zur Reinigung eiternder Wunden sind. Bei diesem Sammeln wird neben dem praktischen auch ein idealer Zweck erreicht. Die Kinder lernen die große, unerschöpfliche und stets frisch assortierte Apotheke Gottes kennen, und es steigen Ahnungen in ihrer Seele auf, die für ihr späteres Leben bedeutungsvoll werden können.

Das Kennen und Sammeln der Heilpflanzen genügt jedoch nicht. Noch etwas anderes ist erforderlich. Es muß auch das Behandeln und Aufbewahren verstanden sein. Schade, daß wir die erfahrene Kräuterfrau oder den geschulten Apotheker bei dieser Arbeit nicht beobachten können! Nicht nötig zu sagen ist es, daß die Kräuter fehlerlos sein müssen und nicht bei Regenwetter und im Morgen- oder Abendtau gesammelt werden dürfen. Daheim sind sie zum Trocknen sorgfältig auszubreiten und weder der Ofenwärme noch den direkten Sonnenstrahlen auszusetzen. Was der Pflanze Wert verleiht, sind die heilkräftigen Substanzen, die flüchtig sind und bei unzweckmäßiger Behandlung verloren gehen. Ein schattiger, zugiger Ort eignet sich für das Trocknen am besten. Auch ist Zeit zu häufigem Wenden zu nehmen. Bevor man die so behandelten Kräuter und Wurzeln in passenden, gut schließenden Schachteln zur Aufbewahrung unterbringt, ist alles genau zu sortieren und Unbrauchbares auszuscheiden. Die Schachteln, die in einem trockenen Schrank, der Hausapotheke, unterzubringen sind, müssen zur Vermeidung von Verwechslungen sorgfältig etikettiert werden. Sehr zu empfehlen ist auch die Anlegung eines Herbariums mit sämtlichen Heilpflanzen der Gegend. Heilpflanzenliteratur mit guten Abbildungen gibt es genug, wertvoller ist aber eine selbst angelegte Heilpflanzensammlung, die sich von Generation zu Generation vererbt, jeweilen vermehrt und ergänzt wird und die Freude an der Natur und die Kenntnis ihrer Heilkräfte stets wach erhält.

Die Verwalterin der Hausapotheke ist die Frau und Mutter. Ihr liegt es ob, über dem Sammeln und Trocknen der Pflanzen zu wachen. Sie sorgt dafür, daß jede Spezies in tadellosem Zustande in die etikettierte Schachtel und in den Schrank kommt. Wird ein Familienglied krank, so hat sie den Tee, das Öl, die Tinktur zur Hand und kann die erste Hilfe bringen. Sie nimmt den Kampf mit Husten, Halsweh, Magenstörung, blutendem Finger, eiternder Wunde auf und erweist sich als kundiger und kaltblütiger Arzt. Zur Kräuterfrau schauen die Kinder mit ängstlicher Scheu auf, zur Kräuter sammelnden, trocknenden, verwahrenden und in Krankheitsfällen anwendenden Mutter mit Vertrauen und Liebe. Die Familiengemeinschaft wird durch den heilkundigen Sinn und die geschickte Hand der Mutter inniger. Und so werden die Heilkräuter ein Segen für Gesunde und Kranke.

DIE VORLADUNG

HUMORESKE VON DOMENIK NÄPFLI

Ja — also das war so: Ich wurde wegen den 3000 Franken, die mir mein Bruder hinterlassen hatte, aufs Steueramt zitiert. Das befand sich im Parterre des Rathauses zu X, in dessen Hof mit sehr viel Eifer eine Küferei betrieben wurde. Angetan mit einer sauberen Hemdbrust und einem neuen Papierkragen, suchte ich am Vormittag der Vorladung erst eine Wirtschaft auf und trank mir mit einem Dreier Maienfelder Mut an.

Im Hof des Rathauses schlegelten drei Küfer auf die Fässer los, daß es nur so dröhnte. «Steuerwesen» stand an der Tür geschrieben. «Herein!» rief eine ganz freundliche Stimme. Ich trat über die Schwelle und sah einen netten älteren Herrn in der Nähe der weit offenstehenden Fenster an einem Pult sitzen.

«Was wünschen Sie?»

«Mein Name ist Näpfli, Dominik Nä—». Pumm! Pamm! Pomm! Pumm! Pamm! schlegelten vom Hof herein die Küfer.

«Wie, sagten Sie, ist Ihr Name, Herr — —?»

«Näpf—». Pamm! Pamm! Pamm! Pamm! schnitt es mir das Wort ab.

Pause. — «Näpfli!» rief ich rasch.

«Ja, also Herr Näpfli, Sie haben vor zwei Monaten dreitausend —.» Pamm! Pomm! Pamm! Pamm! Pomm! tönte es von draußen herein.

«Sie haben von Ihrem Bruder dreitausend —.» Pamm! Pamm! Pomm! Pamm! Pamm! —

Man verstand überhaupt nichts mehr. Die Küfer schlegelten im Akkord drauflos. Ich wollte sprechen:

«Erlauben Sie, Herr Sekretär, die dreitausend —.» Pomm! Pomm! Pamm! Pamm!

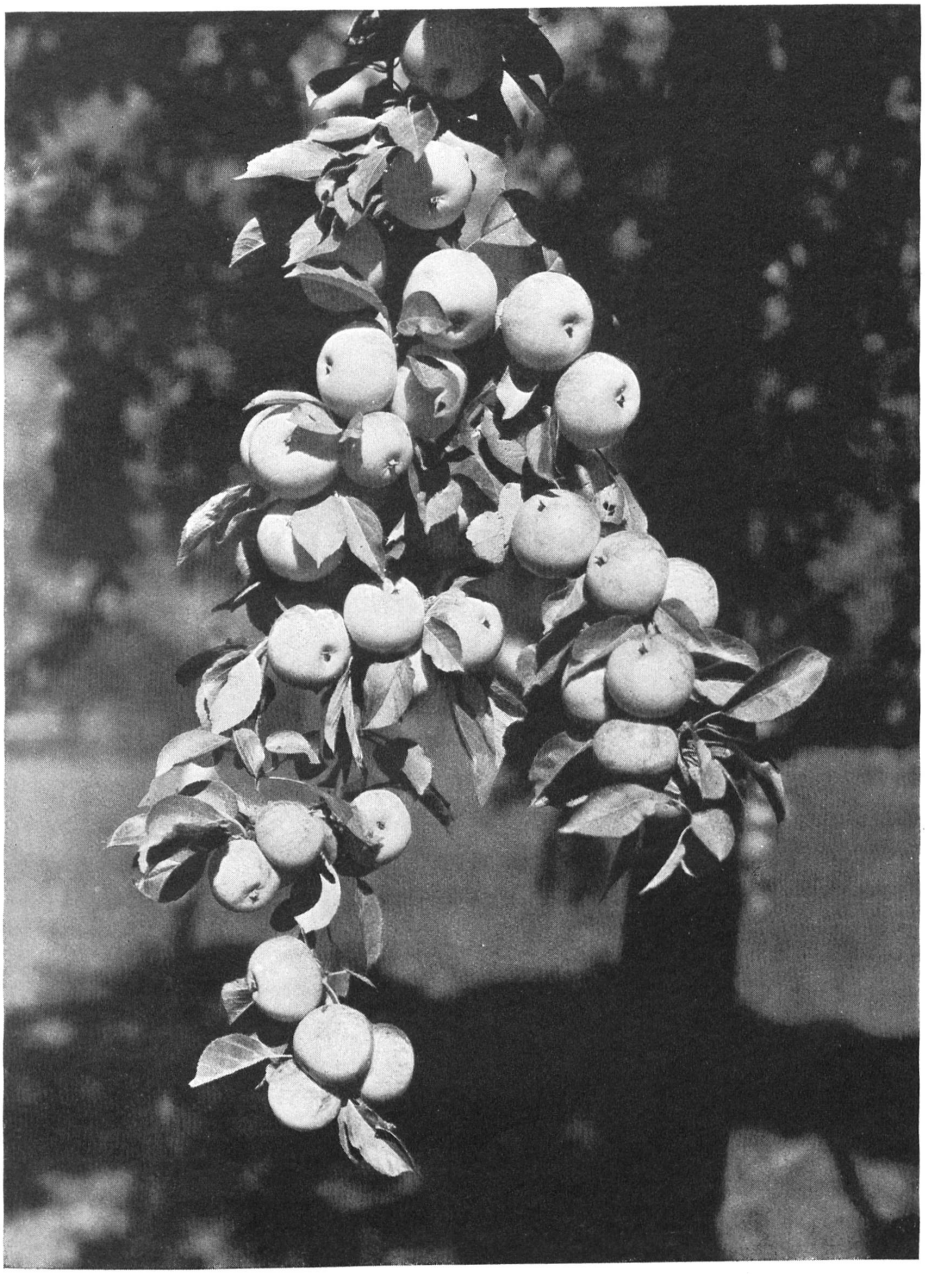
Die Küfer hatten das Wort.

In diesem Augenblick drang Rauch ins Zimmer, ein Qualm, wie er beim Untergang von Sodom und Gomorrha aufgestiegen sein muß. Mir benahm es den Atem. Der Schwefelgeruch brachte mich zum Husten und Nießen.

«Herr Sekretär, es tut mir bitter leid, aber ich werde mit Gewalt aus Ihrer schönen Stube vertrieben, wie mir scheint. Leben Sie recht wohl!» — Pamm! Pamm! Pomm! Pamm! Pamm! Der Lärm auf dem Hof und der Rauch nahmen zu. Die Küfer trommelten auf die eisernen Reifen los wie Besessene, und einer schwefelte Fässer aus.

Im beizenden Dampf konnte ich noch undeutlich sehen, wie der Herr Sekretär mit einer Hand die Fenster zu schließen begann und mit der anderen mir Zeichen machte, als wollte er sagen: «Auf Wiedersehen, Herr Näpfli!» Mit meinem schönen blauen Schnupftuch winkte ich ihm unter der Türe noch zu und entschwebte den Hallen. Meiner Seel', der Herr Sekretär tat mir von Stund' an herzlich leid. Er muß sicherlich schon mehrfach geflickte Trommelfelle haben und eine chronische Schwefelvergiftung. Nein, so etwas!

Pamm! Pamm! Pomm! Pumm! Pamm!



Phot. Feuerstein, Schuls

Erntesegen in Plankis bei Chur

Druck von Bischofberger & Co., Buchdruckerei Untertor, Chur